

Das System der preussischen Festungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **4=24 (1858)**

Heft 22

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in launiger, fröhlicher und heiterer Unterhaltung sich ihnen ganz gleich stellen. Je schärfer er die Grenze zwischen Dienst und Geselligkeit, je höher er überdies in geistiger Beziehung steht, desto weniger braucht er zu fürchten, daß er sich dadurch an Ansehn schade, desto mehr wird er sich in gemüthlicher Beziehung seinen Untergebenen nähern und dadurch über deren Gemüth an Macht und Einfluß gewinnen.

Der Kameraden-Geist sollte aber im Uebungsdienst nicht bloß zwischen den einzelnen Leuten, sondern namentlich auch unter den verschiedenen Waffen weit mehr gefördert werden, als es bei uns geschieht. So lange der Unterricht den Ständen überlassen war, fanden sich häufig Truppen verschiedener Waffen zusammen und hatten Gelegenheit zu mehrfachem Verkehr in und außer Dienst. Es brachte sie einander näher und half viel den allzuausschließlichen Waffencorps-Geist mildern, und jenen Kameraden-Geist zwischen den Waffen fördern. In eidgenössischen und Kantonallagern geschah es so häufig, als jetzt. Seit aber der Bund den Unterricht aller andern Waffen, als der Infanterie, übernommen, und ihn für jede Waffe in besondern Rekruten- und Wiederholungsschulen auf besondern Waffenplätzen ertheilt, berühren sich deren verschiedene Gattungen im Frieden nur in jenen Lagern und Truppenzusammenzügen und in der Centralschule. Derrliche Verhältnisse wirken auch da noch sehr auf Trennung hin. Man suche dies ganz passend durch Vereinigung der Waffen zu den Mahlzeiten in gemeinsamen Sälen und Speisehöfen wieder gut zu machen. Dagegen zweckwidrig scheint uns bei dem doch größtentheils gerade zur Förderung der Kameradschaft vorgeschriebenen Offiziers-Mittagstisch das seit längerer Zeit bei uns aufgekommene übertriebene Festhalten am Rang in der Ordnung bei'm Sitzen. Möglicher Wechsel in der gegenseitigen Berührung und möglichste Zwanglosigkeit würden hier weit besser wirken. Sassen ja auch an Feldmarschall Radetzki's Tisch „der Lieutenant neben dem General, wie es eben kam“ nach Hackländer's anschaulicher Schilderung. (Schluß folgt.)

Das System der preussischen Festungen.

(Fortsetzung.)

Aus dem bis dahin Gesagten erhellt, daß Preußen große Anstrengungen gemacht hat, um sich gegen einen überraschenden Einbruch wider die Herzogend seiner Staaten zu decken und die weit vorgeschobene transylvanische Ostprovinz zu schützen, daß aber für den rechten Flügel der Rußland entgegengewendeten Fronte verhältnißmäßig nur äußerst wenig geschehen ist. Friedrich der Große sah Schlessien militärisch nur als eine Oestreich zugewendete Grenzprovinz an und demgemäß hatte er im Besondern seine fortifikatorischen Arrangements getroffen, die alle darauf hinzielten, das Riesengebirge und die Sudeten zur Basis zu nehmen und

mehr offensiver wie defensiver Natur waren. Seine Festungen waren Schweidnitz, Glatz, Silberberg, Neisse und Kosel; Glogau fand er an der Oder vor (wie die genannten Plätze) und verstärkte es, aber für Breslau, welches nur halb als Festung gelten konnte, und nachher geschleift wurde, that er nichts. Heute ist die Hauptbedeutung Schlessiens in militärischer Beziehung, daß es preussische Grenzprovinz wider Rußland und Oestreich zugleich ist. Ein Landestheil, der dermaßen strategisch in die Klammer gefaßt werden kann, bedarf augenscheinlich eines festen und starken Kerns, damit der Widerstand einen Haltpunkt besitze und nicht sofort das Feld räumen müsse. In Breslau wäre dieser Punkt gefunden; es ist anerkannt, und zwar in den entscheidenden Kreisen, daß diese Capitale als Festung unentbehrlich ist, aber bis heute mangelten noch die Mittel, um den längst gefaßten und sicher in Hinsicht auf den Kostenpunkt bereits genau überrechneten Plan zur Ausführung zu bringen. Wir müssen abwarten, ob die nächste bevorstehende Vermehrung der Staatseinnahmen für den großen Zweck einen Ausweg bietet. So lange Breslau in das hier besprochene Landesbefestigungssystem als mächtige Mitte des rechten Flügels der Ostfronte nicht einbegriffen ist, wird die preussische Defensivetablirung nicht als vollendet angesehen werden dürfen. Wir halten heute einen gemeinsamen Krieg Rußlands und Oestreichs wider uns, wie die Dinge glücklicherweise liegen, kaum für möglich; aber erinnern müssen wir dennoch daran, wie dieser Krieg im Herbst 1850 nahe vor die Thür gerückt war, und ihm von Preußen nur durch eine ziemlich weit gehende Nachgiebigkeit ausgewichen werden konnte.

Mit dem westlichen Befestigungssystem in seinem jetzigen Zustande verglichen, erweist sich das östliche insofern von ihm verschieden, als es ein noch unvollendetes ist. Danzig und Posen müssen unter den fertigen Festungen heute als die wahren Strebepfeiler der Vertheidigung angesehen werden. Wenn Königsberg vollendet sein wird, mag es von bedeutendem Gewicht werden, daß alsdann dieser Platz, in Verbindung mit Pillau, mit Danzig und dessen Dependenzien (Weichselmünde und Neufähr, so wie das Fort am Durchbruch) ein System im Kleinen ausmachen wird, welches durch die See, das frische Haff und die Nehrung dreifach untereinander verbunden, nur durch Einnahme eines der beiden Hauptpunkte gesprengt werden dürfte. Längen die Bastionen von Löben bei Wehlau, so würde dadurch das kleine Netz eine noch weitere Ausdehnung erhalten und stärker noch sein als jetzt in Aussicht steht. So viel ist indeß gewiß, daß die Befestigung von Königsberg durch ihren Anschluß an die von Danzig (letztere rührt aus alter Zeit her) die Ostprovinz zum unantastbarsten Punkt der preussischen Monarchie machen wird, und es in Anbetracht der Lage einem russischen Angriff unmöglich gelingen wird, die diesseitige Vertheidigung von der Ostsee, also von den zuverlässigsten Verbündeten, den Preußen in solcher Lage finden kann, von England zu trennen. (Fortsetzung folgt.)